



DER GOLDENE WAGEN

URSPRÜNGLICHE VERWENDUNG DES GOLDENEN WAGENS

Dieser prunkvolle Wagen wurde 1738 von Fürst Joseph Wenzel I. von Liechtenstein für seinen offiziellen Einzug als Botschafter Kaiser Karls VI. in Paris (und Versailles) im Dezember desselben Jahres bei dem berühmten französischen Konstrukteur Nicolas Pineau beauftragt.

Mit Fürst Joseph Wenzel I. von Liechtenstein fand der Wagen später auch eine bedeutende Wiederverwendung: Der Fürst wurde im Jahr 1760 von Maria Theresia mit der Abholung der Verlobten ihres Sohnes Kronprinz Joseph, Prinzessin Isabella von Parma, anlässlich der Vermählung des Paares in Wien beauftragt. Am 3. September hielt der Fürst im Goldenen Wagen in einer aufwändigen Auffahrt von Gala-Wagen in Parma Einzug, illustriert auf einem Gemälde von Martin van Meytens, das sich in den Fürstlichen Sammlungen befindet. Am 13. September 1760 trat Fürst Joseph Wenzel I. von Liechtenstein mit Isabella von Parma die Heimreise nach Wien an, für die der Wagen zerlegt und sorgsam verpackt wurde. In Wien setzte man ihn wieder zusammen und hielt mit einem speziell für die Braut Isabella adaptierten Wagen am 6. Oktober 1760 Einzug in die Stadt.

Der Goldene Wagen blieb schließlich das gesamte 19. Jahrhundert hindurch bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs in Schloss Feldsberg (Valtice), dem Sitz der Familie Liechtenstein. Danach wurde er nach Wien gebracht und in der Wagenburg in Schönbrunn ausgestellt. In der Langen Nacht der Museen 2003 nahm der Goldene Wagen auf einem Tieflader seinen Weg durch die Stadt zu seinem nunmehrigen Aufstellungsort, dem GARTENPALAIS Liechtenstein in der Rossau.

DIE PFLEGEMASSNAHMEN

Die Pflegemaßnahmen befassten sich mit verschiedenen strukturellen und kosmetischen Belangen. Dies betraf beispielsweise die Erneuerung der Unterstützung der zentralen Wagenkabine, einschließlich der Überprüfung und Berichtigung der unterschiedlichen Zug- und Spannsysteme. Elemente aus Leder und/oder Textilien wurden erhalten und an ausgewählten Stellen mit historisch zeitgemäßen Materialien und Arbeitsprozessen verstärkt.

Teile des geschnitzten Chassis haben unter Abnützungen und älteren Reparaturen gelitten. Stellenweise gingen Details der originalen Schnitzerei durch grobe Überkittungen und Neuvergoldungen verloren. Diese Bereiche wurden mechanisch freigelegt und an die Originalsubstanz angepasst, um einen ausgeglichenen Zustand und eine klare Definition der Formen zu erzielen.

Feuervergoldete Teile zeigen häufig eine starke Verfärbung der Oberfläche, die entsprechend reduziert wurde, um sie mit der umgebenden Blattvergoldung in besseren Einklang zu bringen. Neuvergoldungen, die nicht patiniert wurden, wurden angeglichen. Auch die Gemälde – vermutlich aus dem Atelier François Bouchers – wurden in den Pflegeprozess mit einbezogen. Hier galt es, die später in Wien entstandenen Übermalungen zu entfernen, Risse und Ausbrüche zu schließen und das ursprüngliche harmonische Gesamtbild wieder herzustellen.